

GRATIA 66

Joachim Knape

Rhetorik als Komplementäretik



Harrassowitz



Gratia

Tübinger Schriften zur
Vormoderne, Renaissanceforschung
und Kulturwissenschaft. Band 66

Herausgegeben von Joachim Knape,
Annette Gerok-Reiter, Reinhold F. Gleis
und Ulrich Pfisterer

Begründet von Dieter Wuttke

2020

Harrassowitz Verlag • Wiesbaden

Joachim Knappe

Rhetorik als Komplementäretik

Georg Greflingers
Ethica Complementoria 1643
Text und Untersuchung



2020
Harrassowitz Verlag • Wiesbaden

Der Umschlag zeigt ein mutmaßliches Porträt Georg Greflingers (siehe dazu Von Oettingen 1882, S. 8). Abb. nach einem Detail aus dem Frontispiz von Sebastian Fruck in Georg Greflinger: *Seladons beständige Liebe*. Frankfurt 1644.

Exemplar SUB Göttingen: 8 P GERM I, 1273 (5).

Laut Frontispiz-Erklärung sind Schlange (Neid) und Schwert (Krieg) Symbole der Bedrohungen zur Zeit des 30-jährigen Kriegs.

Die letzte Seite des Untersuchungsteils zeigt den Botengott Merkur mit dem Motto „sine mora“ („ohne Rast“). Merkur ist der antike Gott der Kaufleute und der Rhetorik.

Abb. nach der Titelgrafik von Greflingers Zeitung *Nordischer Merkur*.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <https://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter

<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes

ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere

für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die

Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISSN 0343-1258

eISSN 2701-9020

ISBN 978-3-447-11503-2

Ebook ISBN 978-3-447-39004-0

Vorwort

Das *Curriculum* des Studiengangs der Allgemeinen Rhetorik an der Universität Tübingen wurde seit 2018 unter Federführung der Professoren Olaf Kramer und Dietmar Till neu gestaltet. Bei der Neukonzeption wurden auch Überlegungen zu den historischen Lerninhalten aus der Rhetorikgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart angestellt. Wichtige Kriterien für deren Bestimmung waren Innovationscharakter und Bedeutsamkeit.

Danach kommt dem frühneuzeitlichen *Komplimentierwesen* und den damals auftauchenden Komplimentierbüchern ein besonderer Rang zu. Das gilt auch für die *Komplementäretik* (*Ethica Complementoria*) von 1643 aufgrund ihrer lang andauernden Alleinstellung und aufgrund ihres Einflusses in Deutschland. Das Werk nimmt eine besondere Stellung in der Geschichte der ‚Höflichkeit‘ als Forschungs-zweig der Rhetorikgeschichte ein. Umso erstaunlicher war bei näherem Hinsehen der Befund, dass es keine moderne Studienausgabe dieses Werkes gibt, die den Text für den Rhetorikunterricht bereitstellt und mit Hilfe eines Kommentars inhaltlich erschließt.

Ohne *Kommentar* wäre das Werk angesichts seiner Zitatfülle, seiner impliziten rhetoriksystematischen Beziehungen, der zahlreichen gelehrten Anspielungen, all der Latinismen sowie offenen und versteckten Klassikerzitate und all der weiteren Spuren historischer Zusammenhänge in seiner Komplexität für moderne Leser kaum noch zu durchschauen. Die Untersuchung zum Text konzentriert sich nicht nur auf die historisch-verhaltenstheoretischen Zusammenhänge (sprich: die historische Ethik als Frame), sondern auch auf den kommunikations- und rhetoriktheoretischen Ansatz des Werkes im engeren Sinn, den ich auch diesmal wieder mit Hilfe des Organons der klassischen und modernen Rhetoriktheorie durchleuchte. Das editorische Design und das Layout der beigegebenen Textausgabe für Studienzwecke soll die innere Struktur des Werkes für heutige Rezipienten durchsichtiger machen.

Die *Corona*-Pandemie brachte uns im Jahr 2020 plötzlich alle in die Isolation. Sie gab den ungewollten Rahmen für mein Projekt in Zeiten der Pandemie ab. Es war die Arbeit an der nun hier vorgelegten kommentierten Ausgabe der Editio Princeps sowie ersten monographischen Gesamtanalyse der *Ethica Complementoria*.

Zum *Complement* also (Füllen einer vorgegeben Rahmenstruktur nach dem Verständnis der *Ethica Complementoria*) wurde die Ausarbeitung dieses Büchleins.

Kooperation war mit Hilfe des Internets in beschränktem Maße möglich. Ich bedanke mich herzlich bei Thomas Zinsmaier für die Durchsicht der lateinischen Übersetzungen sowie bei Bastian Böttcher für die Hilfen bei der Fertigstellung des Manuskripts. Ebenfalls gilt mein Dank Julia Guthmüller, Harrassowitz Verlag, für die gute Zusammenarbeit, insbesondere auch bei der Neugestaltung des Erscheinungsbildes der Reihe ab Band 65. Für Auskünfte zu den alten Wittenberger Bibliotheksbeständen danke ich Katrin Maria Kurlanda, Jena, und Matthias Meinhardt, Wittenberg.

Auch dem Universitätsbund Tübingen sei für finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung gedankt.

Tübingen im Sommer 2020

JK

Inhalt

Vorwort | V

Untersuchung

1. Der ethische *Biderman* als Modell für den Orator in der Barockzeit | 9
2. Ethik als eine der Künste des Menschen | 12
3. Komplementäretik | 15
4. Ästhetisierung oder Das zweite Gesetz | 34
5. Systematik und Doktrin der Ethica Complementoria nach Kapiteln | 43
6. Zum Autor Georg Greflinger | 63
7. Editorischer Bericht | 67

Text

Ethica Complementoria | 73

An den günstigen Leser. | 74

Das Erste Capittel. Von Vrsprung/ Art
und Abtheilung dieses Complement-Spiegels. | 76

Das II. Capittel. Von Hoff-Complementen. | 80

Das III. Capittel. Von Votier Complementen. | 98

Das IV. Capittel. Von Gesellschaft Complement. | 101

Das V. Capittel. Von Hochzeit Complementen. | 112

Das VI. Capittel. Von Jungfern Complement. | 115

Das VII. Capittel. Von Tantz-Complementiren. | 120

Das IIX. Capittel. Von Haußführungs Complementen. | 124

Anhang

Abkürzungen und Literaturverzeichnis | 131

Das Tübinger Renaissance-Rhetorik-Projekt | 141

Index | 143

Untersuchung

Nicht erst seit Günther Müllers Überblickswerk zum Barock von 1927 ist in der Forschung davon die Rede, dass das lange Barock bis etwa 1750 als rhetorisches Zeitalter bezeichnet werden könne.¹ Was ist damit gemeint? Die Zuschreibung *rhetorisch* stützt sich offensichtlich auf die Beobachtung, dass die Rhetorik in der Renaissance nicht nur ins Zentrum der Wiedergeburtbestrebungen rückte und die Zahl ihrer Theoriewerke auf dem Markt der Fachliteratur enorm anstieg,² sondern dass die Rhetorik – noch viel weiter reichend – für lange Zeit auch so etwas wie ein leitender, alles durchdringender kultureller Denkansatz wurde.

Bei der wissenschaftlichen Einordnung ist zu bedenken, dass Begriffe wie *Kommunikation* oder *Medium* als Termini technici erst im 20. Jahrhundert auftauchten. Abgesehen von der für dichterische Texte zuständigen *Poetik* gab *Rhetorik* zuvor die Rubrik für den ganzen sonstigen Bereich der Kommunikation ab, die wir heute mit vielen differenzierten Fachbegriffen benennen können.

Vertreter der oben genannten kulturellen Rhetorikthese sehen rhetorische Prinzipien nicht nur in den Zeugnissen sprachlicher Kommunikation der Zeit vor 1750 am Werk, sondern auch in vielen anderen Bereichen kultureller Theorie und Praxis. Man kann diesen Ansatz zusammenfassen im Gedanken, dass die Rhetorik damals beeinflussende Prinzipien für soziales Verhalten auf allen Feldern symbolischer Interaktion lieferte.

Dabei ist zu bedenken, dass die epistemologischen Felder anders zugeschnitten waren. Manche Gebiete waren kaum ansatzweise ausdifferenziert. So befinden wir uns zu Zeiten der Vormoderne noch weit im Vorfeld der Ausprägung moderner psychologischer, politikwissenschaftlicher oder sozial- und verhaltenswissenschaftlicher Fachdiskurse, die heute ganz andere Betrachtungsweisen der Welt erlauben. Die für den Zusammenhang dieses Buches wichtige systematische Trennung der

1 Müller 1927, S. 204–207. Epochenbegriffe wie *Barock* dienen der raschen Orientierung, sind jedoch meist unscharf und werden teils sogar als problematisch empfunden (Barner 1970, S. 34–37). Insbesondere die „Ungleichzeitigkeit der Kunstgattungen“ stellt ein Problem dar (Adorno 1971, S. 38). So differieren etwa in der Forschungsliteratur zum Barock die zeitlichen Ansätze bei den Künsten deutlich. In Hinblick auf die Literatur ist das 17. Jahrhundert für die Barockepoche reserviert; der Stern am barocken Musikhimmel, Johann Sebastian Bach, starb jedoch erst 1750; der Barockarchitekt Balthasar Neumann starb 1753, die Asam-Brüder 1739 bzw. 1750 und der Maler Giovanni Battista Tiepolo 1770.

2 Für Deutschland dokumentiert bei Knape 2017b.

auf Kommunikation und Text bezogenen Theorien von *Rhetorik* versus *Poetik* geht schon auf Aristoteles zurück. Er sah beide Bereiche zwar unter den gemeinsamen Perspektiven der Interaktion und Textproduktion, doch schuf er für sie diskrete Theoriewerke, die sofort und auch auf lange Sicht eine Fachgebietsdifferenz markierten.³

Was speziell die Rhetorik betrifft, so haben wir es mit zwei aus der Antike kommenden Traditionen des Theoriedesigns zu tun. Die eine Tradition geht von Platon und Aristoteles aus und bietet im Kern auch den gerade erwähnten psychologischen und verhaltenstheoretischen Ansatz. Die andere entwickelt sich im Hellenismus und in Rom, baut insbesondere den texttheoretischen Ansatz aus und stellt dabei die sogenannte Produktionsstadienlehre in den Mittelpunkt der Systematik.

Im Mittelalter gab es für den aristotelischen Ansatz nur eingeschränkte epistemologische Integrationsmöglichkeiten. Das hängt einerseits mit der gesamten Fächerkonfiguration zusammen. Wie gesagt, ein Fach wie die Psychologie gab es noch nicht. Andererseits hängt es mit den anderen inhaltlichen Interessenlagen zusammen. So wurde der Rhetorikunterricht in den vorherrschenden Lateinschulen meist von Grammatikern betrieben, die die Rhetorik nur als texttheoretischen Appendix zu ihrem linguistischen Kernlehrwerk ansahen (wie es das Grammatik-Lehrbuch Donats vorgab). An den scholastischen Universitäten des Hochmittelalters dominierte das Triviumsfach Dialektik als angewandte Logik gegenüber den beiden andern trivialen Fächern (Grammatik, Rhetorik). Ein Umschwung bei der Beurteilung und Hierarchisierung der Triviumsfächer erfolgte erst im Renaissancehumanismus.

Was wir heute Psychologie nennen, systematisierte man im Mittelalter unter dem Dach der Ethik. Erklärungen zur Psyche des Menschen waren, wenn man sie nicht der Physiologie zuschlug, nur als moralisch oder gar religiös kodierte denkbar (erinnert sei nur an die hochgefahrene Sündentheorie). Insofern kann es nicht verwundern, dass damals die aristotelische *Rhetorik*-Schrift in den Bibliotheken jenen Werken zugerechnet wurde, die „man im scholastischen Mittelalter als Moralphilosophie aufgefaßt hat“.⁴ Diese Zuordnung gilt auch für den akademischen Unterricht. Wir haben aus dem Jahr 1366 ein Zeugnis, dass man an der Prager Universität eine neun-monatige Vorlesung zur aristotelischen *Rhetorik* im Rahmen der Ethik-

3 Zur weiteren Entwicklung in der Frühen Neuzeit siehe Knappe 2006.

4 Grabmann 1935, S. 139.

studien anbot (Textgrundlage war natürlich der seit dem 12./13. Jh. zugängliche *Aristoteles latinus*). Den Lehrstoff fasste ein Prager Zeitgenosse in einer „Summa moralis“ zusammen, die folgende Abteilungen hatte: (aristotelische) Ethik, Politik, (aristotelische) Rhetorik und Oekonomik.⁵

In der langen Renaissance wird die Episteme neu sortiert und ihre Fächer werden methodisch neu durchdacht, unter anderem von Gelehrten wie dem Prostrukturalisten Petrus Ramus. Dabei emanzipiert sich die Rhetorik endgültig als eigener Bereich und auch ihr aristotelischer Zweig wird systematisch nicht mehr subsumiert.⁶ In den humanistischen Studien dieser Epoche, den *studia humanitatis*, pflegte man seit dem 15. Jahrhundert fünf Fächer, deren Absolventen man ‚Humanisten‘ nannte: „Grammatik als Lehre der lateinischen Sprache und des Verständnisses der in den traditionellen Texten bewahrten Erfahrung“ sowie die Historiographie „als Kenntnis eben jener Texte, in denen die Erfahrungen des Menschen aus der Auseinandersetzung mit der Realität gespeichert sind, Moralphilosophie, die den Menschen lehrt, diese Erfahrungen für sein eigenes Leben zu nutzen, Rhetorik als Methode, diese nicht dem Bereich der Notwendigkeit sondern der Kontingenz angehörenden Erfahrungen, wenn nicht in ihrer Wahrheit, so doch in ihrer intersubjektiven Gültigkeit zu sichern, und schließlich die Poesie, die ein metaphorisches Reden über das, was jenseits aller Erfahrung liegt, über Gott, erlaubt.“⁷

Zu den epistemischen Leistungen der Humanisten gehörte es, die mittelalterlich-scholastische Dominanz der *Dialektik* in Frage zu stellen, durch eine programmatische Aufwertung der Rhetorik zu ersetzen und dabei die handelnde Persönlichkeit im aristotelischen Sinn deutlicher hervortreten zu lassen. Schon bei dem humanistisch-philosophischen Vordenker Lorenzo Valla (1405–1457) tritt die Rhetorik „der ‚Dialektik‘, d. h. dem scholastischen Typus der Logik gegenüber. ‚Rhetorik‘ bedeutet also schon bei Valla nicht mehr die Wissenschaft vom schönen Reden; sie vermittelt nicht die Kunst des gefälligen Überredens. Das Wort hat jetzt, als Ausdruck für ein ‚principium‘, eine ganz andere, und zwar eine zwiefache Funktion. Es verweist einmal auf die Bedeutung der voll entfalteten, der ungebrochenen *Persönlichkeit* gegenüber einer bloßen Technik des schulgerechten Argumentierens. In ihrer ganzen Komplexion ergriffen, überrage die Persönlichkeit als Quellpunkt und Sinn aller Erkenntnis an ursprünglichem Wert jegliches

5 Brandmeyer 1970, S. 50–53.

6 Knappe 2018a.

7 Keßler 1987, S. 23.

Schema des Beweisens und der Zergliederung. Sodann aber meint ‚Rhetorik‘ hier die reif ausgreifende Sprache als den eigentlichen Träger gegenständlicher Einsicht. Wo sich die ‚Dialektik‘ – nun immer mit Bezug auf die Scholastik und nicht im Sinne der platonischen Dialoge – an dürftige Schemen und dürre Abstraktionen klammert, bietet die ‚Rede‘ den ungeschmälerten Ertrag einer voraussetzungslosen Vertiefung in den *Gegenstand*. ‚Wieviel klarer, gewichtiger und erhabener werden doch alle Gegenstände von den Oratoren als von verworrenen, blutlosen und trockenen Dialektikern behandelt‘⁸ – ruft er aus.⁹

In der Unterrichtspraxis des Grundstudiums mancher Universitäten Deutschlands lässt sich der enge Zusammenhang zwischen den kommunikations- und verhaltenswissenschaftlichen Fächern, wie wir sie heute vielleicht nennen würden, noch länger nachweisen. Luthers früher Biograph Johannes Mathesius, den Greflinger heranzieht, berichtet über das Wochenpensum seiner Studien der Jahre 1528/29 in Wittenberg (wo rund ein Jahrhundert später auch Greflinger studierte). Es erstreckte sich in einem durch Melanchthon verkörperten Kontinuum von der Oratortheorie über die christlich-paulinische Verhaltenslehre des *Römerbriefs* bis hin zur *Nikomachischen Ethik*: Bei Philipp Melanchthon, „dem trewen vnnnd fleisigen Professor/ hab ich dise kurtze zeyt gehört/ ein stück von Ciceronis *oratorn*/ vnnnd die schöne Lateinische oration *pro Archia*, vnd diß jar vber die gantze *Dialectica*/ die er vns von newem dictirt/ sampt der *Rhetoriken*/ Vor mittag erklet diser grosse Mann die *Epistel zun Römern*/ Am Mittwoch laß er von erbarer zucht und tugent auß Aristotelis *Ethica oder zuchtbuch*“.¹⁰

Bei der Unterscheidung der zwei Linien klassischer Rhetoriktheorie ist freilich zu bedenken, dass es einen beide Traditionen verbindenden Theoriekern gibt: die Oratortheorie. Sie bildet die Brücke zwischen den beiden Traditionen. Diese Brücke wurde wichtig für die in der Renaissance zur Blüte kommende neue Theorierichtung der Commentrhetorik.¹¹ Sie hatte im Mittelalter nur vereinzelte Vorläufer, wie etwa die genuin mittelalterliche Kommunikationstheorie *Kunst zu Reden und zu Schweigen* von Albertanus Brixiensis aus dem 13. Jahrhundert.¹²

„Die seit der Antike stattgehabten Ausfaltungen der rhetorischen Systematik waren sehr unterschiedlich. Auch die klassische Produktionsstadienlehre mit

8 Valla: *De voluptate*, lib 1, cap. 10.

9 Hönigswald 1938, S. 48f.

10 Mathesius 1566, ed. Loesche 1898, 8. Predigt, S. 163.

11 Knape 1992, Sp. 1295–1297.

12 Siehe ed. Knape 2002.

ihren Redneraufgaben, den *Officia oratoris* [0. *Intellectio* (Planungsstadium), 1. *Inventio* (Findung), 2. *Dispositio* (Anordnung), 3. *Elocutio* (Formulierung), 4. *Memoria* (Speichern), 5. *Actio/Pronuntiatio* (Performanz)] entwickelte sich weiter.¹³ Für den Verfasser der ‚Komplementäretik‘ (*Ethica Complementoria*) gehörte dieses, die klassischen lateinischen Rhetoriken strukturierende Produktionsstadiensystem zum Schulwissen. Es systematisiert die Vorgänge der Textverfassung sowie der Medialisierung (*Memoria*) und Textperformanz (*Actio*) und kann es theoretisch problemlos mit modernen textlinguistischen Modellen der Textproduktion aufnehmen. Wichtig für die Komplimentierlehre, mit der wir es im Folgenden zu tun haben, wurden die Bereiche *Inventio* mit der *Topik* („was“ soll mein Text an vertrauten oder an neuen Inhalten bieten?), *Elocutio* (wie formuliere ich?) und die *Actio* als Performanzlehre („wie“ führe ich den Text auf?). Insbesondere die Verhaltenstheorie zum Aufführen wird für die Zeitgenossen wichtig. „So lassen sich an die Theoriesystemstelle des fünften *Officiums* der Aufführung von Texten diverse Verhaltenslehren anschließen, die sich nicht mehr nur auf das körperliche Verhalten bei der ‚monologischen‘ Redepperformanz im engeren Sinne bezogen, sondern nun auch noch andere, weitergehende sozialkommunikative Verhaltensnormen erörterten, etwa das ‚dialogische‘ Konversationsverhalten oder das Verhalten bei Hofe.“¹⁴

Die neue Commentrhethorik trat im 16. Jahrhundert mit maßgeblichen Referenzwerken zur höfischen Verhaltenslehre von Baldasar Castiglione, Giovanni della Casa u. a. hervor.¹⁵ Zu diesen „Anstandsbüchern und Kommunikationslehren der Frühmoderne als gesellschaftlichen Wegweisern“¹⁶ gesellte sich in Deutschland ab 1643 mit der *Ethica Complementoria* ein schmales Büchlein, das sich auch nicht-adligen Zielgruppen als Publikum zuwendet und „das weite Feld der Lehren der Beredsamkeit um die Gattung der Komplimentierbücher erweitert“.¹⁷ Inzwischen liegt zu dieser Theoriegattung eine reiche Forschungsliteratur vor.¹⁸ Sie gehört zum

13 Knappe 2018b, S. 6.

14 Knappe 2018b, S. 6f. unter Bezug auf Geitner 1992.

15 Santosuosso 1979; Göttert 1988; Burke 1995.

16 Beetz 1997.

17 Hesselink 2016, S. 198.

18 Ausführlicher Forschungsüberblick bei Hesselink 2016, S. 61–90. Bester konziser Überblick über systematische Aspekte der Komplimentierkunst bei Beetz 1981. Das Standardwerk zum Gesamtkomplex lieferte Beetz 1990. Bester konziser und zusammenfassender Überblick über alle historischen und systematischen Aspekte bei Till 1998.

Gebiet der historischen Höflichkeitsforschung als Zweig der Rhetorikgeschichtsschreibung und historischen Rhetoriktheorieforschung.¹⁹

Die 1643 anonym erschienene *Ethica Complementoria* gilt als deutscher Prototyp des Komplimentierbuchs und wird Georg Greflinger als Autor oder maßgeblichem Redaktor der ersten Stunde zugeschrieben. Dieses Werk beherrschte für Jahrzehnte das Gattungsfeld mit zahlreichen Neuauflagen und Neubearbeitungen. Die zunächst im Umfang noch überschaubare Schrift wurde nicht nur zu einem großen zeitgenössischen Nachdruckerfolg, sondern fand auch Eingang in andere Textsammlungen. Sie „ist das erste Werk eines deutschen Autors, das sich im Titel als Komplimentierbuch ausweist“ und „lag den Bearbeitungen oder Sammlungen anderer Editoren des Barockzeitalters zugrunde“.²⁰

19 Zur rhetoriktheoretischen Position des Höflichkeitsphänomens im Rahmen der Rhetorikforschung generell siehe Knappe 2012b.

20 Beetz 1997, S. 732.